

»Wenn du nichts isst, wird Mrs Geary eigenhändig jeden einzelnen Luftballon von den Bäumen reißen und die Tische und Stühle zusammenpacken«, warnte sie. Wir lachten. Ich umarmte sie noch einmal.

»Alles, alles Liebe und Gute zum Geburtstag, Summer. All deine Geburtstage waren etwas Besonderes für mich, weil es wirklich ein Wunder für uns war, dich zu bekommen«, sagte sie leise, »aber ich weiß, dass dieser Geburtstag etwas ganz Besonderes für dich ist.«

»Danke, Mommy.«

Ich wusste, wie sehr das stimmte, wie schwierig meine Geburt für sie gewesen war, und dass sie entschieden hatten, ihr Glück nicht aufs Spiel zu setzen und weitere Kinder zu bekommen.

»Ich sehe dich gleich unten«, sagte sie und rollte sich weiter hinaus zu dem Treppenlift, der sie die Treppe hinunterbrachte zu dem Rollstuhl unten.

Nie in meinem Leben hatte meine Mutter neben mir gestanden. Nie waren wir nebeneinander hergegangen oder zusammen gelaufen. Nie waren wir durch Warenhäuser geschlendert oder hatten einen Schaufensterbummel gemacht.

Als ich alt genug war, um sie zu schieben, machte mir das Spaß. Schließlich war ich ein kleines Mädchen, das seine Mutter bewegte. Aber irgendwann drehte ich mich um und beobachtete andere Mütter und Töchter, die durch Einkaufszentren gingen, und als ich in Mommys Gesicht schaute und die Sehnsucht und Traurigkeit sah, fand ich es nicht länger aufregend oder amüsant.

Bedeutete das, älter zu werden, fragte ich mich. Alle Illusionen zu verlieren?

Wenn das so war, warum waren wir alle jetzt so glücklich und freuten uns darauf, die Kerzen auszublasen?

Mrs Geary lief länger als nötig um den Frühstückstisch herum und beobachtete eingehend, wie ich aß, als ob mein Verzehren von Nahrung Teil eines wichtigen Experimentes sei.

»Heute ist ein wichtiger Tag«, predigte sie, als ich mich darüber beklagte, dass ich zu viel aufgetischt bekommen hatte. »Große Tage erfordern größere Stärkung. Ich weiß, was da draußen passieren wird, nachdem die Feierlichkeiten begonnen haben. Du wirst überhaupt nichts mehr essen, du wirst immer weitermachen und deinen schwächtigen Körper völlig auslaugen. Genau dann steht plötzlich und unerwartet die Übelkeit vor der Tür.«

Mommy senkte den Kopf auf ihre Grapefruitscheiben, um ihr Lächeln zu verbergen.

»Ich bin nicht schwächling«, protestierte ich.

Schließlich war ich einen Meter zweiundsechzig groß und wog 52 Kilo. Mommy sagte, dass ich eine Figur hätte wie sie früher. Das brauchte man mir allerdings nicht sagen. Ich sah es selbst auf den Fotos von ihr, als sie eine Schauspielschule in London besuchte. Auf all den Fotos sah sie aus wie jemand, der gerade in dem Augenblick nach einer wunderbaren neuen Erfahrung erwischt worden ist. Ihr Gesicht glühte. Es gab kein schöneres Kompliment für mich, als mit Mommy verglichen zu werden.

Mrs Geary machte ihre Schmeicheleien immer hintenherum, besonders welche über mein Aussehen und meine Figur.

»Die Natur spielt jungen Mädchen einen Streich«, informierte sie mich. »Bevor sie den Verstand einer Frau haben, bekommen sie bereits den Körper einer Frau. Das ist so, als legte man einem vierjährigen Mädchen ein Diamantenkollier um den Hals. Es hat keine Ahnung, warum jeder, besonders Erwachsene, es anstarren, und es weiß auch nicht, wie es diesen Schmuck tragen soll.«

»Heute sind junge Leute anders«, behauptete ich, wenn sie mir diese Predigten hielt. »Wir sind viel weltgewandter als junge Leute damals, als Sie in meinem Alter waren.«

»Oh, bitte«, rief sie und schlug sich die Hand gegen die Stirn. Das war ihre dramatische Lieblingsgeste. Ich hörte tatsächlich, wie ihre Handfläche gegen die Haut knallte. »Weltgewandter? Es gibt heute mehr Teenagerschwangerschaften, mehr Kinder, die wegen Drogen in Schwierigkeiten geraten, mehr Autounfälle, mehr Jugendliche, die von zu Hause davonlaufen.

Als ich in deinem Alter war, war das einzige schwangere Mädchen im Dorf von ihrem schwachsinnigen Stiefbruder vergewaltigt worden.«

»Mommy!«, stöhnte ich verzweifelt.

»Sie will dir doch nur einen guten Rat geben, Schätzchen«, sagte Mommy, aber sie warf Mrs Geary einen Blick zu, der sagte: »Das reicht.«

»Ich esse etwas auf meiner Party«, versprach ich. »Daddy hat all meine Lieblingsgerichte bestellt.«

Das war ein Fehler. Ich wusste es in dem Augenblick, als die Worte über meine Lippen kamen. Daddy hatte einen Partyservice beauftragt, obwohl Mrs Geary gesagt hatte, sie würde das Essen vorbereiten. Er bestand darauf, dass es unfair sei, ihr solch eine Last aufzubürden, aber sie konterte mit dem überraschenden Zugeständnis, dass es ein besonderes Vergnügen für sie sei, das Essen für meinen Geburtstag vorzubereiten. Schließlich übertrug man ihr die Verantwortung für die Geburtstagstorte.

Sie grunzte bei meiner Feststellung und schüttelte den Kopf. Gelegentlich ging Mrs Geary zum Friseur, um sich das Haar schneiden und legen zu lassen, aber meistens trug sie es zu einem strengen Knoten zurückgesteckt. Sie hatte hübsche grüne Augen, eine kleine Nase und einen kleinen Mund, aber ein etwas fliehendes Kinn. Bei einer Größe von einem Meter siebenzig war sie etwas korpulent mit kräftigen Armen und einem üppigen Busen. Sie hatte eine sehr weiche Haut ohne das geringste Anzeichen von Falten, was sie der Tatsache zuschrieb, dass sie weder Make-up noch grobe Seife jemals an ihre Haut gelassen hatte.

»Fertiggerichte«, murrte sie voller Verachtung. »Das wird auch nach Massenware schmecken.«

»Also, Mrs Geary«, tadelte Mommy sie sanft. »Sie wissen doch, dass es keine Fertiggerichte sind.«

Mrs Geary biss sich auf die Unterlippe, schüttelte den Kopf und ging in die Küche. Mommy lächelte mich an und beruhigte mich, dass mit Mrs Geary alles in Ordnung sei.

Ich schlang den Rest des Frühstückes hinunter, zu aufgeregt, um einen Augenblick länger sitzen zu bleiben.

Daddy war draußen und sorgte mit den Gärtnern zusammen dafür, dass alles so aufgestellt wurde, wie er es wünschte. Etwas mehr als zwei Dutzend meiner Freundinnen aus der Dogwood School für Mädchen und fast zwanzig Jungen aus unserer Schwesterschule Sweet William würden ebenso kommen wie einige meiner Lehrer und natürlich meine Familie und Mrs Gearys Mr Lynch.

Ich ging nicht fest mit jemandem, aber ich traf mich mit Chase Taylor häufiger als mit irgendjemandem sonst. An den letzten vier Wochenenden hatte ich mit ihm ein Rendezvous gehabt; dabei reichten für die Mädchen an meiner Schule schon zwei Verabredungen in Folge aus, um praktisch als verlobt zu gelten. Ich wusste, dass fast all meine Freundinnen mich beneideten. Chase sah auf eine klassische Weise gut aus mit seiner perfekt geschnittenen Nase und den sinnlichen Lippen. Seine Augen waren so blau, dass sie den Himmel an einem vollkommenen Frühlingstag hätten inspirieren können. Daddy schätzte ihn, weil er sehr sportlich war; er war einen Meter achtundachtzig groß und hatte, was Daddy Footballspielerschultern und Schwimmtaille nannte. Die Wahrheit war, dass er als Halfback in der Footballmannschaft spielte und der Sweet-William-Rekordhalter im Freistilschwimmen war. Er dachte sogar daran, an Olympischen Spielen teilzunehmen.

Chase' Vater, Guy Taylor, war einer der erfolgreichsten Anwälte der Gegend. Ihr Haus war fast so groß wie unseres, aber ihr Besitz war nicht so schön. Chase erzählte mir, dass seine Mutter unseren sehr begehrte.

»Sie will immer haben, was irgendein anderer besitzt«, stellte er mit einer Offenheit, die ich nicht erwartet hätte, fest. »Deshalb arbeitet mein Vater immer härter. Er sagt, eine ehrgeizige Frau sei nötig, damit ein Mann Erfolg hat. Bist du ehrgeizig, Summer?«

»Ich glaube nicht, dass ich übermäßig ehrgeizig bin«, meinte ich. »Es ist nicht gut, zu ehrgeizig zu sein. Mrs Geary sagt: ›Dann wären Menschen Engel und Engel Götter.‹ Das ist ein Zitat von irgendeinem Dramatiker.«

Er lachte.

»Was für ein Glück du hast, solch ein kluges Hausmädchen zu haben«, sagte er. Mir gefiel nicht, wie er Hausmädchen sagte, und ich erklärte ihm entschieden, dass Mrs Geary in unserem Haus mehr als ein Diensthilfe war. Mein aufflackernder Zorn erschreckte ihn nicht.

Er lächelte mich an und sagte, wenn ich wütend würde, wären meine Augen die aufregendsten Juwelen, die er je gesehen hätte. Ich wurde rot und er küsste mich. Vielleicht hatte Mrs Geary ja Recht damit, dass ein junges Mädchen mit dem Körper einer Frau belastet ist. Gefühle schrillten wie Alarmsignale durch meine Brüste und hinab in meine Schenkel. Wir küssten uns immer wieder, jeder Kuss war länger und länger; als unsere Zungen sich bei unserer letzten Verabredung berührten, musste ich losschreien, um ihn davon abzuhalten, den Reißverschluss meiner Caprihose herunterzuziehen.

»Möchtest du es nicht?«, flüsterte er in mein Ohr. Wir hatten abseits der Straße geparkt, nachdem wir im Kino gewesen waren.

»Ja«, sagte ich, »und nein.«

»Quälst du mich?«

»Ich quäle mich selbst«, sagte ich. »Also lass uns aufhören, bevor ich Pickel bekomme.«

Er lachte.

»Wer hat dir gesagt, dass das passieren würde – Mrs Geary?«

»Nein, das habe ich erfunden«, sagte ich. Mein Sinn für Humor brachte ihn zum Lachen, obwohl ich wusste, dass er frustriert war. Das war ich auch, aber eher wäre ich gestorben, bevor ich das zugegeben hätte.

Wenn er mich noch einmal bittet, mit ihm auszugehen, weiß ich, dass er sich wirklich etwas aus mir macht. Wenn nicht, habe ich Glück gehabt. Das war etwas, das Mommy mir beigebracht hatte.

Vielleicht war ich gar kein so kleines Mädchen mehr. Vielleicht war es eine Untertreibung zu sagen, dass ich sechzehn wurde. Vielleicht war ich für mein Alter klug und weise, und all die Dinge, die Mrs Geary von heutigen Teenagern dachte und befürchtete, trafen auf mich einfach nicht zu. Vielleicht war ich zu arrogant.

Überall lauerten Vielleichts, hüpfen um mich herum wie die Luftballons in den Bäumen.

Ich lief Mommys Rampe vor dem Haus hinunter und gesellte mich zu Daddy bei den Tischen. Die Party wurde organisiert wie ein Ferienlager. Alle meine Gäste waren aufgefordert worden, ihre Badesachen mitzubringen. Vor vier Jahren hatte Daddy Onkel Roy dazu bewegt, ein Floß zu bauen, das in der Mitte des Sees lag. Wir hatten Tretboote und zwei Kajaks sowie zwei Ruderboote. Im See gab es Kattfische und Barsche. Onkel Roy beklagte sich jedoch darüber, dass Angeln in diesem See so leicht war, wie einen Angelhaken in ein Goldfischglas zu halten. Er meinte, das biete überhaupt keine Herausforderung.

Er war drüben beim Tanzboden und sorgte dafür, dass er ordentlich verlegt wurde. Ich schaute mich um und erwartete, auch Harley zu sehen, aber er war nirgends in Sicht.

»Hallo, Onkel Roy«, rief ich, als ich näher kam. Er kniete auf dem Tanzboden, drehte sich um und schaute zu mir hoch.

»Hallo, Prinzessin. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.« Er nannte mich schon Prinzessin, so lange ich denken konnte. Einmal als Onkel Roy sich mit Mommy unterhielt, kam ich zufällig herein, als er sehnsüchtig sagte: »Sie hätte meine Tochter sein können.« Ich hatte damals keine Ahnung, was er damit meinte, aber ich wusste, dass er mich meinte.

»Danke, Onkel Roy.«

»So wie ihr Kinder heutzutage tanzt, könnte dieses Ding binnen Minuten zersplittern«, klagte er. »Ich hatte ihnen doch gesagt, dass ich dickere Bretter wollte.«

»Das ist schon in Ordnung, Onkel Roy«, beruhigte ich ihn.

»Hm«, meinte er skeptisch und erhob sich.

Als ich noch jünger war, beschrieb Mommy oft, wie sicher sie sich gefühlt hatte, wenn sie an Onkel Roys Hand durch die Straßen von Washington spaziert war. Nicht nur seine Größe, seine Muskeln, seine riesigen Händen, die ihre völlig verschluckten, riefen dieses Gefühl von Sicherheit hervor. Onkel Roy umgab eine Aura von Kraft, von Gefahr, die von seinen in ihm schlummernden Wutanfällen ausging. Obwohl niemand so

lieb und zärtlich zu mir sein konnte wie er – mit Ausnahme von Mommy und Daddy natürlich –, spürte ich immer die Spannung und den Zorn, die unter der Oberfläche jedes Lächelns, jedes Wortes, jedes Blicks lauerten.

Selbst Chase machte eines Tages eine Bemerkung, dass mein Onkel ihn an einen Geheimagenten oder so etwas erinnerte.

»Er schaut mich an, als erwartete er, dass ich versuchen würde, dich zu ermorden. Er macht mich nervös. Mann, dem würde ich nicht gerne in einer dunklen Straße begegnen.«

»Er ist eine Schmusekatze«, sagte ich, obwohl ich ihm insgeheim Recht gab.

Mommy erzählte mir, dass Onkel Roy wegen all der Enttäuschungen in seinem Leben so hart und misstrauisch geworden war.

Bald sollte ich auch erfahren, welches die größte Enttäuschung in seinem Leben gewesen war.

Das war ein weiteres Geschenk aus alten Zeiten, von dem man sich wünschte, dass es immer und ewig eingepackt unter dem Weihnachtsbaum liegen bleiben würde.

»Wo ist Harley?«, fragte ich Onkel Roy.

Er tat, was er immer tat, wenn Harleys Name erwähnt wurde. Er presste die Lippen zusammen und zog die Schultern hoch, als bereitete er sich darauf vor, einen Schlag auf den Kopf zu bekommen.

»Denkt sich irgendwelche Missetaten aus«, erwiderte er.

»Onkel Roy«, entgegnete ich lächelnd.

»Ich weiß nicht. Er ist nicht zum Frühstück heruntergekommen, was ungewöhnlich ist. Dieser Junge schläft mehr, als er wach ist, und besonders an Wochenenden liegt er ewig im Bett. Bald wird er das aber nicht mehr können. Bald muss er für seinen Lebensunterhalt arbeiten«, stellte er genüsslich fest.

Onkel Roy bezog sich auf die Tatsache, dass Harley, wenn er seine Prüfungen bestand, dieses Jahr seinen Highschool-Abschluss machen würde. Er besuchte eine staatliche Schule. Unglücklicherweise hatte Harley in den letzten Jahren auf der Schule fast immer Schwierigkeiten gehabt. Er war dreimal von der Schule suspendiert worden und wäre fast wegen Prügeleien der Schule verwiesen worden. Er war des Vandalismus und des Diebstahls bezichtigt worden, aber das konnte nicht bewiesen werden.

Harley war alles andere als unintelligent, und er war auch alles andere als faul, besonders wenn es um etwas ging, das ihm gefiel. Er besaß künstlerische Fähigkeiten und zeichnete gerne, aber meistens Gebäude und Brücken. Mrs Longs, seine Kunstlehrerin, wollte, dass er Architekt wurde, aber Harley benahm sich so, als hätte man ihn aufgefordert, Astronaut zu werden.

Onkel Roy wollte, dass er zur Armee ging, obwohl seine eigenen Erfahrungen dort ein Reinfluss gewesen waren. Er war von einem Kriegsgericht verurteilt worden, weil er sich unerlaubt von der Truppe entfernt hatte, nachdem Mommy vom Pferd gefallen und querschnittsgelähmt worden war. Damals war er in Deutschland stationiert und wollte direkt zu ihr kommen, aber er hatte seine Ausgangszeit bereits einmal überschritten und dafür eine Bewährungsstrafe bekommen. Als Ergebnis wurde er unehrenhaft aus der